Zeitschrift: Curaviva : Fachzeitschrift

Herausgeber: Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz

Band: 89 (2018)

Heft: 1: Sucht : gefährdet von der Jugend bis ins Alter

Artikel: Wenn Gesundheitsfachpersonen ihre alten Angehörigen pflegen und betreuen : ein Gewinn für alle

Autor: Liebert-Keller, Yvonne / Jähnke, Anke / Bischofberger, Iren

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-834335

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wenn Gesundheitsfachpersonen ihre alten Angehörigen pflegen und betreuen

Ein Gewinn für alle

Pflegeprofis, die eigene Angehörige betreuen, haben eine Doppelrolle. Das Fachwissen trägt zur Sicherheit in der privaten Betreuung bei, und die Erfahrungen mit den eigenen Angehörigen sensibilisieren sie für die Bedürfnisse von pflegenden Angehörigen. Es profitieren alle.

Von Yvonne Liebert-Keller, Anke Jähnke, Iren Bischofberger *

In der Schweiz werden aufgrund der demografischen Entwicklung, des medizinisch-technischen Fortschritts und des steigenden Wohlstands zukünftig mehr betagte Menschen mit chronischen Erkrankungen und Multimorbidität leben. Dadurch steigen der Pflegebedarf und, als Konsequenz daraus, die Gesundheitskosten weiter an.

Das Gesundheitssystem der Schweiz könnte den steigenden Pflege- und Betreuungsbedarf nicht ohne die Angehörigen decken, die meist unentgeltlich ihre pflegebedürftigen Nächsten betreuen. Politik und Behörden haben erkannt, dass insbesondere in der Versorgung betagter Menschen Angehörige eine tragende Rolle spielen. So werden 70 bis 80 Prozent der Pflegeaufgaben bei älteren Menschen von Angehörigen übernommen.

Auch Gesundheitsfachpersonen unterstützen als pflegende Angehörige ihre Nächsten. Im englischen Sprachraum wird diese Doppelrolle «Double-duty Caregiving» genannt. Gesundheitsfachpersonen tun dies sogar häufiger als andere Berufsgruppen, wie Befragungen in verschiedenen Betrieben zeigen. Als fachkundige Angehörige haben sie eine besondere Rolle.

Im Rahmen des Programms «work & care» untersucht Careum Forschung seit 2015 diese spezielle Doppelrolle (www.workandcare.ch). Das Forschungsprojekt geht der Frage nach, wie die fachkundigen Angehörigen ihre Doppelrolle von beruflicher und privater Betreuung erleben und wie sie beide Rollen vereinbaren.

Den Eltern etwas zurückgeben

Für die Untersuchung sind Interviews mit 30 Gesundheitsfachpersonen zwischen 23 und 68 Jahren geführt worden. Um Veränderungen in der beruflichen und/oder privaten Situation zu erforschen, wurden elf Interviewpartner/innen zirka sechs Monate später nochmals befragt. Auf der Grundlage dieser Erkenntnisse wurde ein standardisierter Fragebogen entwickelt, der im Frühjahr 2017 bei einer Befragung in fünf Gesundheitsbetrieben der Region Zürich eingesetzt wurde. Alle Ergebnisse dienen zur (Weiter-)Entwicklung von Unterstützungsmassnahmen der Betriebe und Hilfestellungen für die betroffenen Personen, damit diese Doppelrolle besser gelingen kann.

Die fachkundigen Angehörigen berichteten vor allem vom Engagement für ihre eigenen Eltern. Dabei standen für sie drei Themen im Vordergrund:

- den Eltern etwas zurückzugeben durch das Übernehmen der Betreuung
- als Anwälte/-innen für die betagten Angehörigen zu handeln
- Veränderungen der eigenen Rolle zu erleben.

Die interviewten Gesundheitsfachpersonen zeigten eine grosse Bereitschaft, die Betreuung der betagten Eltern zu übernehmen. Sie wollten sich für die Betreuung, die sie von ihren Eltern als Kind erhalten hatten, revanchieren, wie eine Interviewpartnerin betonte: «Ich gebe etwas zurück. Ich habe früher genommen, und jetzt kann ich etwas zurückgeben.»

* **Yvonne Liebert-Keller, Anke Jähnke und Iren Bischofberger** haben im vergangenen Jahr im Rahmen eines Careum-Forschungsprojekts die Rolle von Pflegefachleuten als betreuende Angehörige untersucht.

Auch wenn eine Betreuungssituation zeitlich und/oder emotional belastend war oder der Betreuungsbedarf anstieg, versuchten viele, mit verschiedenen Mitteln die Betreuung weiterhin zu meistern. Sie integrierten andere Familienmitglieder in die Betreuung, nahmen vermehrt Spitex oder Freiwilligenhilfe in Anspruch, reduzierten das Arbeitspensum oder nahmen unbezahlten Urlaub. Oft ermöglichten diese Massnahmen, dass die betagten Angehörigen weiterhin zu Hause betreut werden konnten. Wenn die Sicherheit in der häuslichen Versorgung nicht mehr gewährleistet war oder der Betreuungsaufwand zu gross wurde, war ein Heimeintritt eine mögliche Option. Es fiel einigen Befragten allerdings schwer, die Verantwortung für die Betreuung abzugeben, weil sie sich für das Wohlergehen ihrer betagten Eltern hauptverantwortlich fühlten.

Wenn Pflegeprofis Angehörige pflegen, nennt man dies neudeutsch «Double-duty Caregiving».

Fachliche Begleitung im Heim und beim Arzt

Unabhängig davon, ob die betagten Menschen zu Hause oder dann in einer Langzeiteinrichtung lebten, engagierten sich die Befragten für deren Versorgung und übernahmen Mitverantwortung. Die Sicherstellung einer qualitativ guten Betreuung war oberstes Ziel. Durch ihre Fachexpertise und oft langjährige Erfahrung im Gesundheitswesen konnten die pflegenden Angehörigen die Versorgungsqualität beurteilen. Wenn die Qualität als unzureichend eingeschätzt wurde oder sogar die Sicherheit ihrer Nächsten gefährdet war, griffen sie in den Betreuungsprozess ein. Sie machten Verbesserungsvorschläge, brachten Kritik an oder übernahmen selbst Betreuungs- oder Pflegetätigkeiten. Mit diesem Vorgehen versuchten sie, für Sicherheit zu sorgen oder zumindest Gefahrenpotenziale zu reduzieren.

Die Befragten beeinflussten die Betreuung ihrer betagten Angehörigen auch durch häufige Begleitung zu Arztbesuchen. Sie unterstützten sie bei Gesprächen, stellten z.B. Fragen zur weiteren Behandlung oder setzten sich für die Gesundheitsanliegen ihrer Nächsten ein, wenn diese das selbst nicht (mehr) konnten. Nach den Gesprächen übersetzten und erklärten sie ihren Nächsten die Gesprächsinhalte, damit diese sie verstanden. Durch ihre Anwesenheit im Versorgungssystem beschleunigten die Gesundheitsfachpersonen die Versorgungsabläufe, nach dem Motto: «Wenn ich dabei bin, kommen die Sachen ins Rollen.»

Veränderung der eigenen Rolle erleben

Besonders wenn Eltern aufgrund einer Demenz kognitiv eingeschränkt sind oder wenn im Verlauf einer Erkrankung die Selbständigkeit immer mehr verloren geht, kommt es zu Rollenveränderungen innerhalb der biografisch gewachsenen Beziehung. Die Befragten als fachkundige Angehörige und Kinder der betagten Person übernehmen je länger, je mehr die Federführung bei Entscheidungen, die früher die Eltern selbst getroffen haben, jetzt aber nicht mehr können.

Dieser Rollentausch hat aber auch Unsicherheit ausgelöst und schwierige Fragen bei den interviewten Gesundheitsfachpersonen hervorgerufen, z.B.: Wie viel Selbstbestimmung kann die betagte Person noch wahrnehmen? Wann soll die Selbstbe- >>

Pflegefachperson in einer Doppelrolle: Wenn Gesundheitsprofis privat ihre Angehörigen pflegen und betreuen, kann dies auch den Pflegeheimen zugute kommen.

«Wir schauen die individuelle Situation an»

Frau Geschwindner*, wie greifen die Pflegezentren der Stadt Zürich das Thema «Mitarbeitende mit der Doppelrolle Betreuung zu Hause und im Beruf» auf?
Heike Geschwindner: Das Thema war vor der Teilnahme an der Studie zum «Double-duty Caregiving» von Careum Forschung kein Thema, auf das wir ein spezielles Augenmerk gelegt haben. Die Studienergebnisse liefern nun aber eine Grundlage für unser weiteres Vorgehen.

Inwiefern bieten die Zürcher Pflegezentren den Mitarbeitenden Unterstützung an?
Wir bieten flexible Arbeitszeitmodelle an. Die individuelle Situation wird angeschaut, und mögliche Lösungsansätze für flexible Arbeitszeiten werden diskutiert. Das kann beispielsweise sein, dass eine Mitarbeiterin ihren Frühdienst 15 Minuten später beginnt, oder dass sie immer an bestimmten Tagen arbeitet. Wichtig ist, dass die Mitarbeiterin weiss, dass die flexible Arbeitszeit auf einen bestimmten Zeitraum beschränkt ist und nach einer festgelegten Zeit wieder geprüft wird. Transparenz im Team ist bei der Umsetzung sehr wichtig. Zudem unterstützen wir unsere Mitarbeitenden darin, dass sie verschiedene Angebote der Pflegezentren wie Tageszentrum oder Ferienbett für ihre Nächsten nutzen können.

Wo sehen Sie allenfalls einen Mehrwert, wenn Ihre Mitarbeitenden beruflich und privat Betreuung leisten?
Einen Mehrwert sehe ich darin, dass Mitarbeitende die Erfahrungen, die sie als pflegende Angehörige in der Gesundheitsversorgung machen und in die Begleitung von Angehörigen einfliessen lassen. Sie können sich eher in deren Lage versetzen und können Tipps geben: «Das hat weitergeholfen, als ich in dieser Situation war», oder «Damit habe ich gute Erfahrungen gemacht». Die eigenen Erfahrungen können auch im Zusammenhang mit der Austrittsplanung hilfreich sein. Gerade in Beratungssituationen muss ich jedoch als Fachperson entscheiden, ob ich mich als betroffene Angehörige zu erkennen geben oder die professionelle Distanz wahren will.

* **Dr. Heike Geschwindner** ist Leiterin der Fachstelle Pflegeentwicklung der Pflegezentren der Stadt Zürich (PZZ).

stimmung der Eltern eingeschränkt werden, weil sie sich selbst oder andere Menschen durch ihr Verhalten gefährden? Eine Interviewpartnerin beschreibt diese Schwierigkeit so: «Dann bin ich in dieser Küche gestanden. Und habe wie gemerkt, jetzt muss ich der Mutter die Autonomie wegnehmen, weil sie die Medikamente selbst genommen hat. Jetzt muss ich ihr das wegnehmen, weil es um ihre Sicherheit geht. Dann bin ich im Moment ein bisschen in einem ethischen Dilemma gewesen. Kann ich das jetzt machen? Man wägt das so ab. Es geht um ihr Wohl. Oder schadet es ihr? Man stellt das so einander gegenüber.»
Gesundheitsfachpersonen sind als pflegende Angehörige eine grosse Hilfe für ihre betagten Nächsten. Gleichzeitig sind sie in ihrer Angehörigenrolle und in ihrer Berufsrolle aber auf Unterstützung angewiesen. Einerseits brauchen sie von ihrem eigenen Arbeitgeber – d.h. ihrem Gesundheitsbetrieb – flexible Arbeitsmodelle, um auch kurzfristig in einem Notfall den Nächsten beistehen zu können. Das kann bedeuten, den Arbeitsplatz bei einem Notfall verlassen oder Urlaub nehmen zu können. Es kann schliesslich zur Folge haben, dass man das Arbeitspensum reduzieren oder die Arbeitszeiten verändern muss. Wenn Vorgesetzte mit den betroffenen Mitarbeitenden gemeinsam und proaktiv individuelle Lösungen suchen, fördert dies die Vereinbarkeit von beruflicher und privater Betreuung. Andererseits schätzen pflegende Angehörige – auch wenn sie über Fachexpertise verfügen – emotionale Unterstützung in den oft anspruchsvollen Betreuungssituationen. Gespräche mit Arbeitskollegen/-innen wurden in den Interviews immer wieder als sehr hilfreich geschildert. Auch die Gewissheit, dass die Vorgesetzten sich für die private Betreuungssituation interessieren und bei Bedarf kontaktiert werden können, ist für die fachkundigen Angehörigen wichtig.

Fachkundige Angehörige haben in der Gesundheitsversorgung einiges zu bieten.

Fachwissen generiert Mehrwert

Fachkundige Angehörige haben in der Gesundheitsversorgung aus zwei Gründen einiges zu bieten. Einerseits verfügen sie über langjähriges biografisches Wissen zur Situation der betagten Nächsten und können dank ihrem Fachwissen Zusammenhänge zur Betreuung und Behandlung herstellen. Dadurch können sie Informationsprozesse positiv beeinflussen. Allerdings müssen dazu die Behandlungsteams die fachkundigen Angehörigen zuerst wahrnehmen und ihre Hinweise auch in die Betreuung integrieren. Das bedingt ein gegenseitiges Wohlwollen und eine Akzeptanz der jeweiligen Kenntnisse. Gelingt dieser gemeinsame Weg in der Betreuung, resultiert daraus für die betagten Personen eine umfassende und gut koordinierte Versorgungssituation.
Andererseits erlangen die fachkundigen Mitarbeitenden durch ihre Doppelrolle Erfahrung darin, wie sie als Angehörige behandelt werden möchten. Wenn sie dieses Erfahrungswissen in ihre Berufsarbeit einfliessen lassen, bedeutet dies einen Mehrwert für ihren Arbeitsort, die Gesundheitsbetriebe.
Die fachkundigen Angehörigen erzählten in den Interviews, dass sie aufgrund der privaten Betreuungserfahrung im Beruf mehr Verständnis für die Bedürfnisse der Angehörigen haben. Sie nehmen sich aufgrund dieser Erfahrung mehr Zeit für die Angehörigen und integrieren sie bewusst in die Versorgung. Fachkundige Angehörige sind demnach ein bisher vermutlich noch weitgehend unterschätzter Mehrwert in Richtung einer angehörigenfreundlichen Gesundheitsversorgung. ●